



N. 4.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

65. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und nächster Um-
gebung 9 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Samstag, den 11. Januar 1890.

Abonnementspreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. und
20 Pfg. Erklärerlohn, durch die Post bezogen Nr. 1. 15, sonst in
ganz Württemberg Nr. 1. 35.

Amthche Bekanntmachungen.

An die Ortsbehörden.

Nachdem Seine Königliche Majestät angeordnet haben, daß in Folge des Hingangs Ihrer Majestät der verwittweten Kaiserin Augusta, Königin von Preußen, an den Tagen des Todes und der Beisetzung jede öffentliche Lustbarkeit und Musik mit Ausnahme des Orgelspiels in den Kirchen zu unterbleiben habe, so werden die Ortsbehörden von dieser Allerhöchsten Anordnung hiemit benachrichtigt mit der Weisung, die Einhaltung derselben zu überwachen.

Calw, den 9. Januar 1890.

R. Oberamt.
Supper.

**Amthche Bekanntmachung
betreffend die Wahl von Mitgliedern der
Handels- und Gewerbekammer in Calw.**

Die Neuwahl von Mitgliedern der Handels- und Gewerbekammer in Calw ist für den Abstimmungs- und Oberamtsbezirk Calw auf Montag, den 20. Januar d. J., festgesetzt. Die Wahlhandlung findet auf dem Rathaus zu Calw statt, beginnt nachmittags 2 1/2 Uhr und wird um 4 Uhr geschlossen. — Als Wahlvorsteher fungirt Amtmann Bertsch, zu Beisitzern sind Kaufmann Ch. J. Kraushaar und Fabrikant G. Wagner von Calw bestimmt. Auszutreten haben aus der Handels- und Ge-

Auszutreten haben aus der Handels- und Ge-

werbekammer auf Grund von Art. 20. Abs. 2. des Ges. vom 4. Juli 1874:

- 1) Gustav Wagner sen., Fabrikant in Calw,
 - 2) Ferd. Schmidt, Fabrikant in Neuenbürg,
 - 3) E. L. Wagner, Sägewerksbesitzer in Ernstmühl.
- Gestorben ist: Jul. Staelin, Geh. Commerzienrath in Calw.

Ausgetreten: Carl Klemm, Kaufmann in Herrenberg.

Diese 5 Mitglieder sind durch Neuwahl auf je 6 Jahre zu ersetzen.

Die auf Grund von Art. 20. Abs. 2. Ausgetretenen sind wieder wählbar.

Aus der Kammer scheiden ferner gemäß Art. 21. Abs. 2. des cit. Ges. aus die cooptirten Mitglieder:

- Louis Leo, Fabrikant in Höfen.
Julius Stöffler, Fabrikant in Herrenberg.

Im übrigen wird unter Hinweis auf die Bestimmungen des Gesetzes vom 4. Juli 1874 und der Minist.-Verf. vom 12. Nov. 1884 (Regbl. S. 193 und 233) noch ausdrücklich hervorgehoben, daß das Wahlrecht von den in der Wählerliste verzeichneten Wählern in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt wird, daß die Stimmzettel von weißem Papier sein müssen und mit keinem äußern Kennzeichen versehen sein dürfen.

Calw, den 10. Januar 1890.

R. Oberamt.
Supper.

Deutsches Reich.

— Ueber das Hinscheiden der Kaiserin Augusta bringen sämtliche und auch die auswärtigen Blätter tiefempfundene, sympathische Nachrufe. Der „Reichsanzeiger“ bringt einen Bericht über die letzten Stunden der verstorbenen Kaiserin: Danach trat die ungünstige Wendung der Krankheit Montag Abend ein. Dienstag früh nach 4 Uhr erkannte die dahingeschiedene Kaiserin mit den Worten „das gute Kind“ die Großherzogin von Baden. Sie fragte nach der Stunde und sprach den Wunsch aus, daß der Großherzog von Baden, welcher sich bereits im Nebenzimmer befand, sich schonen und nicht auch aufstehen möge. Die Kaiserin schien sich zwar sehr krank zu fühlen, aber von dem bedenklichen Charakter ihres Zustandes keine Vorstellung zu haben. Als sie jedoch von der Anwesenheit des Oberhofpredigers Dr. Kögel Kenntnis erhielt, ließ sie denselben hereinkommen und folgte den von diesem gesprochenen Gebeten mit Bewußtsein. Als Kaiserin Augusta später den Kaiser noch einmal hatte rufen lassen, sagte sie: „Ich darf Dich heute nicht küssen, der Ansteckung wegen.“ Gegen 8 Uhr befahl sie ihren Kabinettsrat zu sich und fragte ihn: „Glauben Sie, daß ich morgen wieder mit ihnen arbeiten kann?“ Auch nach 10 Uhr war anscheinend das Bewußtsein der hohen Kranken vollkommen vorhanden, doch verhinderte große Schwäche dieselbe am Sprechen; in dessen gab die Kaiserin immer durch einen Blick oder ein Wort zu verstehen, daß sie die von der Großherzogin von Baden gestellten Fragen verstanden habe. Auch sagte sie zu dem betenden Dr. Kögel: „danke!“ und „lebe wohl!“ Allmählich begannen die Abend-schatten tiefer in das Gemach zu fallen, in welchem auf einem einfachen schmalen Lager gebettet, die sterbende Kaiserin ruhte. Die rechte Hand lag in der der Tochter, welche an deren allmählichem Erkalten das Entfliehen des geliebten Lebens mit ängstlicher

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Nach dem Sturme.

Novelle von C. Dollbrecht.

(Fortsetzung.)

Zu ihrer Linken senkte sich die rasenbewachsene Anlehne ins Thal hinab. Gaukelnde Schmetterlinge, heuschrecke Vienen, Weislinge und flüchtige Libellen schwirrten über dem, dem Schnitt entgegenghenden Wiesenwuchs. Jenseits der Straße, die im Thale sich hinzog, schimmerte der Strom in gleisenden Bindungen.

Edith nahm auf einer der tannenen Ruhebänke Platz, welche der Förster an besonders schönen Aussichtspunkten angebracht hatte und ergözte sich an dem lebhaften Treiben auf demselben.

Unweit des Herrenhauses, dessen Dach aus mächtigen Laubkronen lugte, stieß bei der Ueberfuhr eben die Fähre ab. Es waren herrschaftliche Wagen, die darauf standen, wie Edith erkannte und, wie sie vermutete, Getreide nach der nächsten Stadt fuhren. Marktweiber standen daneben. Im Sonnenschein schimmerten die weißen Tücher, welche sie über ihre Körbe gespannt hatten.

Rasselndes, Happerndes Geräusch, vom Echo des Thales vervielfältigt, störte, schnell sich verstärkend, die mittägliche Stille. Weit oberhalb des Flusses, wo derselbe sich um eine steile Felsenspitze wand, stieg eine schwarze, sich nähernde Rauchsäule auf. Es war der Rettendampfer, der eine Reihe beladener Willen vorwärts bugsierte. Nahe dem Ufer schwamm ein ungeheures Floß. Raum schien es sich von der Stelle zu bewegen. Schiffer in Hemdbärmeln stiegen darauf herum. Der kräuselnde Dampf, welcher dem Schornstein des Häuschens entstieg, das es trug, verriet, daß man darin das Mittagmahl kochte. Pfeilschnell schoß ein nur von einem einzigen Ruderer gelenkter kleiner „Seelenträger“ von einem Ufer zum andern.

Edith mußte für einen Augenblick die Augen schließen. Das grelle Licht blendete sie. Der schrille Pfiff des am jenseitigen Ufer entlang brausenden Schnellzuges lenkte ihre Gedanken in andere Bahnen. Dort drüben, hinter dem Gebirge, lag Rudolfsburg. Daher mußte Harald heute kommen. Manchmal auch benutzte er den Train, der unweit des Ufers eine Haltestelle hatte.

Es war lange her — schon mehr als eine Woche, daß er Tanrode nicht aufgesucht hatte. „Dienstespflichten“, dachte Edith und dabei umspielte das holde Lächeln ihre Lippen, welches niemals ausblieb, wenn der Gedanke an Harald ihre Seele erfüllte.

Sie liebte ihn und dachte, er werde einst ihr Gatte werden. Hatte der Onkel doch in manch leiser Neckerei schon solches angedeutet. Hieß es doch als Kind schon, wenn sie mit dem Vetter um die Wette das Pferd tummelte: „Das wird einmal eine rechte Soldatenfrau.“

Freilich, Großmutter wollte davon nichts hören, sie aber wußte, daß auf der Welt ihr nichts lieber war, als Harald — der stolze ritterliche Harald. . .

Und er?! — O — er war stets so freundlich, so liebevoll und — kam dort die Straße herab nicht ein Reiter gesprengt? — War dies nicht Dairlings flüchtiger Schritt? Und flimmerte es nicht an der Kleidung des Reiters? . . .

Auch Ised hatte sich aufgerichtet und spähte, gleich seiner Herrin, dem Näherkommenden entgegen. Er stieß ein freudiges Winseln aus, dann — nach einem fragenden Blick auf seine Gebieterin — stürmte er den Abhang hinab und umsprang bald mit vergnügtem Gebell den Herannahenden.

Ja — es war Harald.

Edith war an den Rand des Pfades getreten, der junge Offizier sah die Gestalt sich abheben von dem dunklen Hintergrund des Waldes.

Jetzt winkte sie mit dem Tuche. Er sprengte herüber und mit einigen kühnen Sätzen die Anhöhe empor.

„Grüß Dich, Rousingen; wie kommst Du so weit heraus?“

Tages-Neuigkeiten.

Spannung verfolgte. Zu ihrer Seite standen, selbst aufs tiefste erschüttert, der Großherzog von Baden, seine geprüfte Gemahlin stehend; am Fußende des Lagers der Kaiserin und die Kaiserin, daneben der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die Entel. Endlich trat die Erlösung ein; um 4 1/4 Uhr wurde der Atem stiller und stiller, das Haupt sank immer mehr zurück und während der Geistliche die Sterbegebete sprach und alle Anwesenden auf die Knie sanken, entfloß der edle Geist. — Das Totenbett, von der Großherzogin von Baden eigenhändig arrangiert, ist mit köstlichen Blumen und Kränzen geschmückt. Die Anordnungen über die Beisetzung sind vom Kaiser noch nicht definitiv genehmigt. In den Kirchen der evangelischen Landeskirche werden 14 Tage lang Mittags von 12 bis 1 Uhr die Glocken geläutet.

Berlin, 8. Januar. Auch heute herrscht in den Straßen Berlins an dem sommerhellen, fast frühlingwarmen Tage ein lebhaftes Treiben, ganz besonders in der Umgebung des kaiserlichen Palais. Unter den Linden sieht man vielfach Trauerfahren und an den meisten Häusern bereits Ausschmückung der Stirnseite mit schwarzem Behang, in der ganzen Stadt sind die Fahnen auf den Häusern halbstochs geslaggt. Heute Mittag zwischen 1 und 2 Uhr wurde die Leiche der Kaiserin geöffnet und einbalsamiert, morgen soll die Leiche in der Hauskapelle des Palais ausgestellt sein und der Zutritt durch Ausgabe von Karten, über welche die Frau Großherzogin von Baden verfügt, gestattet sein, in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag soll die Leiche in die Schloßkapelle überführt und dort aufgebahrt werden. Eintrittskarten hierzu soll das königliche Hofmarschallamt in beschränkter Zahl ausgeben. Samstag Vormittag um 11 Uhr erfolgt die Ueberführung der Leiche vom königlichen Schloße nach Charlottenburg, wo dann im Mausoleum die Beisetzung stattfindet. Das Gerücht, die entschlafene Kaiserin hätte irgendwelche lehtwillige Verfügung über ihre Bestattung getroffen, bestätigt sich nicht, das Leichenbegängnis wird sich somit entsprechend jenem des Kaisers Wilhelm I. zu gestalten haben. Die Eröffnung des Testaments fand noch gestern Abend in Gegenwart des Justizministers v. Schelling, des Hausministers von Wedell und des Direktors im Hausministerium v. Bötticher, sowie des großherzoglich badischen Gesandten Freiherrn v. Marschall statt. Das Sterbezimmer wurde heute vielfach mit erlesenen Blumen und Kranzpenden geschmückt. Die entschlafene Kaiserin ruht noch in ihrem Bette; das mit einem weißen Häubchen umrahmte Antlitz ist wie in friedlichem Schlummer nach der rechten Seite geneigt. Die linke Schulter ist mit einer vollblättrigen Theerose, die Brust mit Rosen und Blumenranken geschmückt. Diese Anordnung ist von der Tochter, der Großherzogin von Baden, getroffen. Die Hände der Kaiserin ruhen ausgestreckt auf einer weißen Tülldecke, die den Körper bedeckt. Zu Häupten der Toten brennt auf einem kleinen Tische ein Lämpchen, am Fußende des Bettes ruht ein prächtiger Kranz.

Berlin, 9. Jan. Nach einer kaiserlichen Verordnung vom 8. Januar d. J. finden die Neuwahlen zum Reichstage am 20. Februar statt. — Der Reichstag legte am Sterbebette einen Kranz mit der Inschrift: „Der ersten deutschen Kaiserin“ und „Selig sind die Barmherzigkeit üben“ nieder.

Calw, 10. Jan. Die Influenza ist gegenwärtig in allen Bezirksorten verbreitet; sie ergreift da oft die kräftigsten Naturen, Leute, die wegen eines Katharrs oft kaum das Bett aufsuchen. Der „Influenza“ benannten Krankheit jedoch widerstehen sie nicht, denn sie hinterläßt ein Schwächegefühl in den Gliedern von deprimierender Wirkung. In der Stadt selbst hatte es vor einigen Tagen den Anschein, als wollten die Erkrankungsfälle eine Abnahme erfahren, allein der gestrige etwas weniger freundliche Tag, brachte zahlreiche Neuerkrankungen und scheint somit die jetzige Witterung zur Verbreitung des Krankheitsregers beizutragen.

— Das Resultat der Wahl des Bürgerausschusses ist in der amtlichen Bekanntmachung auf 4. Seite der heutigen Nummer zu lesen.

— [A m t l i c h e s.] Durch mutvolle und aufopfernde Thätigkeit hat sich am 1. Sept. v. J. in Simmersfeld ausgezeichnet und ist hiefür öffentlich belobt worden: Die Feuerwehr von Oberweiler, O.A. Calw.

— In Cannstatt wurde ein junger Mann verhaftet, der die Uniform eines Polizeibeamten trug. Es stellte sich heraus, daß derselbe ein entwichener Gefangener und die Kleidung von ihm gestohlen sei.

— In fl u e n z a. Der „Staats-Anzeiger“ meldet: Im Hinblick auf die beträchtliche Verbreitung, welche die Influenza nicht nur in der Stadt Stuttgart, sondern auch in anderen Teilen des Landes erreicht hat, ist das Medizinalkollegium von dem Ministerium des Innern zu einer gutachtlichen Aeußerung darüber aufgefordert worden, ob nicht durch die Krankheit die Anordnung allgemeiner gesundheitspolizeilicher Maßregeln veranlaßt sei. Das Medizinalkollegium hat sich jedoch gegen solche Maßregeln ausgesprochen, da nicht nur eingreifendere Anordnungen, wie Abperrungs- und Desinfektionsmaßregeln, nach ihrer sozialen und finanziellen Wirkung außer Verhältnis zu der an sich weniger gefährlichen Natur der Krankheit stünden, sondern überdies bei dem Charakter der letzteren ein erheblicher Erfolg von der Bekämpfung ergriffenen Maßregeln nicht zu erwarten wäre. Insbesondere hält das Medizinalkollegium eine generelle Schließung der Schulen nicht für gerechtfertigt, sofern die Epidemie wie bei ihrem früheren Auftreten so auch jetzt weniger in schulpflichtigen Alter stehende Kinder als vielmehr Erwachsene ergreife, auch die Schulen als eine besondere Quelle der Verbreitung der Krankheit nicht anzusehen seien. Bei diesem Sachverhalt hat das Ministerium des Innern von dem Erlasse allgemeiner gesundheitspolizeilicher Anordnungen vorerst abgesehen. Da die zur Zeit herrschende Influenza-Epidemie bisher keinen gefährlichen Charakter zeigt, als die Epidemien früherer Zeit, darf wohl gehofft werden, die Krankheit werde auch fernerhin in den weitaus meisten Fällen innerhalb weniger Tage ohne jeglichen Nachteil für die Betroffenen ablaufen und in einigen Wochen völlig zum Erlöschen kommen. Es erscheint jedoch angezeigt, auch hier darauf hinzuweisen, daß die Influenza, wenngleich sie an sich eine meist ungefährliche, und nur für vorher schon Erkrankte oder in ihrem Ge-

sundheitszustand Geschwächte bedenkliche Krankheit ist, doch nach ihrem Ablauf eine erhöhte Disposition für andere Erkrankungen zurükläßt. Es ist deshalb den von ihr befallenen Personen aufs dringendste anzuraten, sich in der Rekonvaleszenz aufs sorgsamste vor Schädlichkeiten, insbesondere Erkältungen und Diätfehlern zu hüten.

U l m , 8. Jan. Gestern Abend brach in einem Hintergebäude des Hotels zum „Baumstark“, in welchem zu ebener Erde größere Holzvorräte und im ersten Stock größere Heuvorräte aufbewahrt sind, Feuer aus. Das Holz, das um ein Kamin gelagert war, hatte bereits lichterloh gebrannt und die Decke ein wenig entzündet, als das Feuer glücklicherweise bemerkt wurde und ohne Alarmierung der Feuerwehr noch gelöscht werden konnte.

Hausiergewerbesteuer.

Die Handels- und Gewerbekammer Calw hat sich in ihrer letzten Sitzung unter Anderem mit dem von der K. Regierung bei der Ständekammer eingebrachten Gesetzes-Entwurf, betreffend die Kommunalbesteuerung des Hausiergewerbebetriebs beschäftigt. Nach den Motiven der Regierungs-Vorlage soll dieser Entwurf dazu dienen, den seit Jahrzehnten bestehenden und stets sich mehrenden Beschwerden des stehenden Gewerbes über zu niedrige Besteuerung des Hausiergewerbebetriebs abzuhelfen. Der vorliegende Gesetzes-Entwurf läßt den Maßstab für Ansatz der Staatssteuer, wie er durch Gesetz vom 28. April 1873 aufgestellt ist, ganz unberührt und will nur eine erweiterte Kommunal-Besteuerung einführen. In dieser Beziehung ist folgendes vorgesehen:

a) A u s l ä n d i s c h e Hausierer sollen für den Gewerbebetrieb in Württemberg neben der Staatssteuer mit dem hierauf entfallenden Amtschadensbeitrag und dem durchschnittlichen Gemeindefchaden des Oberamtsbezirks, in dem sie ihren Betrieb beginnen, veranlagt werden.

b) Alle welche ein Hausiergewerbe betreiben und mit einem Steuerkapital von 100 M und mehr eingeschätzt sind, sollen neben den Staats- und Corporations-Anlagen des Orts ihrer Niederlassung oder des Beginns des Gewerbebetriebs, in jedem Oberamtsbezirk, auf welchen sie ihren Gewerbebetrieb ausdehnen, mit einer Ausdehnungsabgabe belegt werden, welche den 10. Teil der Staatssteuer, wenigstens aber 20 S beträgt.

Um sich vergegenwärtigen zu können, ob die vorgeschlagenen Bestimmungen geeignet sind, die berechtigten Klagen der ansässigen Gewerbetreibenden über verhältnismäßig zu niedere Besteuerung der Hausierer abzustellen, ist es notwendig zu untersuchen, in welcher Weise der im Entwurf vorgesehene neue Besteuerungsmaßstab wirken wird. Ein Beispiel, in welchem ein Händler mit Manufakturwaren (wie die so häufig bei uns hausierenden Rheinpfälzer) nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes-Entwurfs eingeschätzt wird, mag dies zeigen.

Ein solcher Händler hat in dem Baarenpack, den er auf dem Rücken trägt und welcher zur Besteuerung vorgezeigt wird, höchstens einen Werth von 150 M — er hat keine Hülfsperson, sein Steuerkapital wird auf 100 M — festgesetzt. Daraus hat er nun für 1 Jahr zu bezahlen, wenn man den

„Ich ging dem Papa entgegen“ — Edith gab dem Bruder ihrer Mutter mit Vorliebe diesen Namen — „der mit dem Förster in der Lannenschonung zu thun hat und hier vorüber kommen wird — — und Du Harald?“

Sie sah ihn an.

Er war vom Pferde gestiegen und schlang Dairling's Halfter um den nächsten Baum. — „Ich benutzte den Prähm zunächst der Festung, um einmal diesseits einen tüchtigen Ritt zu thun. Dairling hielt sich magnifiqu, in kaum dreißig Minuten waren wir hier.“

Er klopfte den schimmernden Hals des edlen Tieres.

Auch Edith strich lieblosend über dessen Rüstern.

„Du bist erhitzt, Harald.“

„Ja“ — sagte er, sich die Stirn trockenend und sich auf die Bank setzend, auf welcher Edith vorhin geruht — „es ist verteuftelt heiß heute.“

Sie hatte sich an seiner Seite niedergelassen und sah ihn mit strahlendem Lächeln an.

„Eugen ist wohl auf dem Felde?“

„Nein, ich verließ ihn bei Großmama. Er brachte uns die Kunde Deines heutigen Kommens. Wir freuten uns sehr darüber, Du warst lange nicht bei uns.“

Er hatte zerstreut in's Weite geblickt und der innige Ton, mit dem das junge Mädchen sprach, entging ihm gänzlich.

Auch sie schwieg und überließ sich der glücklichen Stimmung, welche der Anblick des Geliebten in ihr wachgerufen. Er ähnelte seinem Bruder Eugen, beiden gemein war die feine, leicht gebogene Nase, das etwas in die Länge gezogene Oval des Gesichtes. Das lockige braune Haar, das zierliche Bärtchen über dem gern lachenden, wohlgeformten Mund ließen Harald vielleicht als den von der Natur begünstigteren der beiden Brüder erscheinen, während das freie offene Auge, der bestimmte Zug des Antlitzes des älteren eine höhere Begabung desselben verrieten.

Bsed, den die eingetretene Stille zu langweilen schien, legte seine kalte Nase

auf des Offiziers Knie und sah mit fast menschlich bereitem Ausdruck zu demselben empor.

„Ei, alter Junge, ich habe Dich noch gar nicht begrüßt“ — rief der Dragonerlieutenant lachend und klopfte des Hundes Hals — dann versank er abermals in Schweigen.

Sein heißempfindendes Wesen erfüllte ein einziger Gedanke. Er war heute hierher gekommen, um nach seiner rasch entschlossenen Art die Angelegenheit vor den Verwandten zur Entscheidung zu bringen. Da er aber vor Beginn der jedenfalls überraschenden und den Seinen nicht erfreulichen Eröffnung stand, wurde ihm doch bekommen zu Mute.

„Du sagtest, der Onkel werde hier vorüberkommen, Edith“ — hub er endlich an.

„Ja, Harald. Wir kamen überein, daß ich ihn hier erwarten sollte. Er konnte mir aber nicht genau die Zeit bestimmen, da mehrere Schläge begangen werden sollten. Zum Speisen kehrt er jedenfalls zurück.“

Harald blickte abermals nachdenklich vor sich nieder. Sollte er den Onkel hier erwarten? Er hätte zwischen ihn und sich gern eine Mittelsperson gestellt. Eugen hatte er dazu ausersehen, aber — wie — wenn er den Zufall benutzte — und Edith als Vertraute, als Fürsprecherin wählte? Sie hatte so treue ehrliche Augen, war ihm so zugethan, vermochte so viel über den Onkel.

„Du bist so still, Harald“ — unterbrach Edith die Reihenfolge seiner Gedanken.

Der Offizier fuhr empor und strich mit der Hand durch sein krauses Haar.

„Auf Ehrenwort, Edith, ich bin verteuftelt „pensiv“, wie die Großmutter sagt. Sonst nicht meine Art — wie Du weißt. — Allein, Kind, es hat dies einen besonderen Grund“ er seufzte — „ich habe Sorgen.“

„Du, Harald?“ — rief sie lebhaft. — „Können wir Dir helfen? Papa, Eugen, ich?“

Es war ein leichter Farbenwechsel durch sein Gesicht gestrichen. Er nahm

Amts- und durchschnittlichen Gemeindefchaden des Bezirks Calw zu Grund legt:

Staatssteuer	3 M 50 S
Amtschaden	— M 95 S
Gemeindefchadensdurchschnitt (die 43 Gemeinden des Bezirks bezahlen jährlich 80,048 M 59 S Staatssteuer und 72,150 M Gemeindefchaden von Grund Gebäude und Gewerbe) 90% der Staatssteuer	3 M 15 S
	7 M 60 S

Dazu kommt, wenn er sein Hausiergewerbe auf weitere 10 Oberämter ausdehnen will, die Ausdehnungsabgabe mit 10% der Staatssteuer mit 17,5 S oder im Mindestbetrag 20 S pr. Oberamt

Dazu die erste und die Ausdehnungsporteln	2 M — S
	11 M — S
	20 M 60 S

Für diesen Betrag darf er ein ganzes Jahr in 11 Oberämtern des Landes — mehr bringt er nicht fertig — hausieren. Ein solcher Hausierer ergänzt seinen Waarenvorrath alle 8—14 Tage von einem bestimmten Lagerplatz aus, den er in Württemberg hat, sein jährlicher Umsatz beträgt mindestens 3000 M

Ein ansässiger Kaufmann, der ebensoviel umsetzt, bedarf hiezu eines stehenden Waarenlagers von mindestens 3000 M. — Seine Gewerbesteuer berechnet sich, wenn er in Calw ansässig ist, ungefähr folgendermaßen:

Steuerkapital vom persönlichen Arbeitsverdienst	175 M
Vom Waarenlager	180 M
	355 M
Staatssteuer hieraus	12 M 43 S
Amtschaden	4 M 3 S
Gemeindefchaden	19 M 13 S
	35 M 59 S

Hieraus ergibt sich, daß die in den Motiven zur Regierungs-Vorlage aufgestellte Behauptung: die Sätze der Klassentafel, nach welchen der steuerbare Betrag bemessen wird, seien für Wandergewerbe höher als für den stehenden Gewerbebetrieb nicht zutreffend ist. Diese Ansicht wäre richtig, wenn das stehende Gewerbe die gleichen Produktions-Bedingungen hätte, wie das Hausiergewerbe, dies ist aber nicht der Fall, der Hausierer setzt sein Betriebskapital mindestens 20mal um, bis der ansässige Gewerbetreibende 1mal, die beiden Klassentafeln können deswegen gar nicht mit einander verglichen werden. Aus dem gegebenen Beispiel geht hervor, daß der ansässige Gewerbetreibende beinahe doppelt so hoch in der Steuer veranlagt ist, als der Hausierer. Von der in dem neuen Gesetzes-Entwurf vorgesehenen Erhöhung der Steuer für Hausiergewerbe, wird der größte Teil der Hausierer gar nicht betroffen, weil ihr Steuerkapital unter 100 M beträgt, nur diejenigen, welche einen umfangreichen Hausierhandel treiben, erhalten eine Zulage von einigen Mark. Der angestrebte Zweck, die ansässigen Gewerbetreibenden vor der ihnen durch den Hausierhandel zugehenden Benachtheiligung zu schützen, wird hierdurch um so weniger erreicht, als die Hausier-

steuer unserer Nachbarstaaten sehr bedeutend höher ist, als in Württemberg. Derselbe Hausierer, welcher bei uns künftig mit einer Gesamtabgabe von 20 M 60 S pr. Jahr belegt wird, muß in Baden und Bayern pr. Jahr 120 M bezahlen, es ist deshalb kein Wunder, daß Württemberg die größte Anzahl von Hausierern hat, (vor 25 Jahren 3000 und jetzt nahezu 30,000), die Zahl ausländischer Hausierer wird durch die niedere württemb. Besteuerung fortwährend vermehrt und dadurch den ansässigen Gewerbetreibenden ihr Einkommen geschmälert. Diesem Uebelstand entgegenzutreten, ist um so mehr Aufgabe der Gesetzgebung, als die Inhaber stehender Gewerbe bessere Stützen des Staats und der Gemeinden sind, als die Hausierer; es ist zu bedauern, wenn die Zahl der ersteren abnimmt, die Zahl der Hausierer aber sich vermehrt. Der ansässige Gewerbetreibende bezahlt nicht nur seine Steuern, er nimmt auch sonst Anteil an den Pflichten und Lasten des öffentlichen Lebens, er trägt für gemeinnützige Zwecke Zeit und Geld bei, während der ausländische Hausierer die Gemeinden und das Land abweidet und dann wieder verläßt. Für die Bedürfnisse des Volkes ist nicht einmal der 10. Teil der Hausierer notwendig, mindestens 9/10tel derselben existieren zur Belästigung und zum Schaden des Publikums, sie vergeuden die Zeit, in der sie Nützliches leisten könnten in zwecklosem Hin- und Herreisen. Faßt man diese Gesichtspunkte ins Auge, so wird man keinen Augenblick darüber im Zweifel sein können, daß es notwendig ist, die Hausiergewerbesteuer in einer Weise zu regeln, daß sie nicht nur der Steuer, welche vom stehenden Gewerbe erhoben wird, zum mindesten gleichkommt, sondern auch, daß sie zu Verminderung der großen Zahl ausländischer Hausierer der Wandergewerbesteuer unserer Nachbarstaaten gleichkommt. Um dieses Ziel zu erreichen genügen die Bestimmungen des vorliegenden Gesetzes-Entwurfes nicht, wie an obenangeführten Beispielen nachgewiesen ist. Die Staatssteuer von Wandergewerben muß erhöht werden, es sollte unter Verlassung des jedenfalls bezüglich der Wandergewerbe unzweckmäßigen Ertragsteuersystems, ein Hausiergewerbesteuertarif aufgestellt werden, nach welchem die Staatssteuer für die einzelnen Hausiergewerbe unter Berücksichtigung der volkswirtschaftlichen Bedürfnisse eingeschätzt werden; dieser Steuertarif würde dann die Grundlage für die Kommunalbesteuerung bilden. Bei diesem Steuertarif könnten die althergebrachten Hausierartikel berücksichtigt und zu Gunsten alter und gebrechlicher Personen Ausnahmeabstufungen gemacht werden. Die Ausdehnungsabgabe sollte höher, als in dem Entwurf vorgesehen, bemessen werden und für den einzelnen Oberamtsbezirk mindestens den fünften Teil betragen.

Im Hinblick darauf, daß der vorliegende Gesetzes-Entwurf in keiner Weise geeignet ist, den begründeten Klagen der Handels- und Gewerbetreibenden über Benachtheiligung durch die Hausierer Rechnung zu tragen, hat die Handels- und Gewerbekammer Calw beschlossen, an die Kammer der Abgeordneten die Bitte zu stellen, dem eingebrachten Gesetzes-Entwurf die Genehmigung zu verweigern und an die K. Regierung die Bitte zu richten, dieselbe möge in möglichster Eile einen Gesetzes-Entwurf einbringen, welcher auf Grund eines fixen Steuertarifs die Staatssteuer von Hausiergewerben und auf dieser Grundlage

die Ausdehnungsabgabe in einer der Wandergewerbesteuer der benachbarten Staaten gleichkommenden Höhe regelt.

Georgenäum. Neues in der Bibliothek.

- 1) Jahrbuch der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Herausgegeben vom Direktorium. Band 4.
- 2) Das Kaiserreich Ostindien und die angrenzenden Gebirgsländer. Nach den Reisen der Brüder Schlagintweit und anderer neuerer Forscher dargestellt.
- 3) Die Botenfrau. Die Kassette. Zwei Erzählungen von Marie Nathusius.
- 4) Martha, die Stiefmutter. Marie. Zwei Dorfgeschichten von Marie Nathusius.
- 5) Die beiden Pfarrhäuser. Der neue Schulmeister. Zwei Dorfgeschichten von Marie Nathusius.
- 6) Der Bankerott. Das Baregekleid. Zwei Erzählungen von Marie Nathusius.
- 7) Vater, Sohn und Enkel. Eine Dorfgeschichte von Marie Nathusius.
- 8) Erzählungen einer Großmutter. Für junge Mädchen von Marie Nathusius.
- 9) Wilmanns Reisen durch Afrika. Der deutschen Jugend erzählt von H. Elm.
- 10) Württembergische Forschungsreisen und Geographen des 19. Jahrhunderts. Im Auftrage des Württ. Vereins für Handelsgeographie bearbeitet von E. Metzger.

Standesamt Calw.

Geborene:

- 24. Dez. 1889. Marie Helene, Tochter des Friedrich Konnenmacher, Mühlebesizers.
- 26. " " Marie Sophie, Tochter des Wilhelm B u d, Bäckermeisters.
- 27. " " Karl Gottlob, Sohn des Jakob Friedrich S i n g e r, Pressers.
- 31. " " Maria, Tochter des Georg S c h e c h i n g e r, Maschinenstrickers.
- 8. Jan. 1890. Pauline Luise Friederike, Tochter des Joh. Keller, Eisenbahnchaffners.

Gestorbene:

- 27. Dez. 1889. Karl Eduard Burger, Sohn des Christof Friedrich Burger, Zollverwalters, 12 Jahre alt.
- 29. " " Christiane Rosine Stroh, ledig, 80 Jahre alt.
- 1. Jan. 1890. Luise Dorothee geb. Jenne, Ehefrau des Johann Michael G ö c k e l e r, Maurers, 53 Jahre alt.
- 3. " " Jakob K a r c h, Gärtnerbesitzer, 42 Jahre alt.
- 6. " " Karl W a g n e r, Fabrikarbeiter, 64 Jahre alt.
- 7. " " Wilhelm Friedrich S p r i n g e r, Tuchmacher, 69 Jahre alt.

Gottesdienste

am Sonntag, den 12. Januar.

Vom Turme: 507. Vormittagspredigt: Herr Helfer E n t e l. 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern. 5 Uhr Abendspredigt: Herr Detan B r a u n.

des jungen Mädchens Hand und zog sie an seine Lippen. Dann ließ er sie sinken, aber er hielt ihre Finger fest.

„Dir will ich es zuerst vertrauen, Edith, vielleicht kann Dein Fürwort mir die Bahn ebnen. So höre denn, Mädchen — ich liebe!“

„Ah!“
Es klang wie der Todesseufzer des verwundeten Rehs. Ein einziger Blick auf den Geliebten sagte ihr, daß sie nicht der Gegenstand seiner Liebe sei.

„Ja, ich liebe ein Mädchen, und zwar mit solcher Leidenschaft, daß ich Himmel und Erde in Bewegung setzen würde, es zu erringen.“

Edith fühlte, wie alles Blut ihr aus dem Antlitz wich und wie ihr Herz stillstand, bald mit heftigen, unregelmäßigen Schlägen pulsierte. Ihre Kniee begannen zu zittern, ihre Zähne leise aneinander zu schlagen. Die Landschaft vor ihr gewann eine tanzende Bewegung. Sie schloß die Augen und lehnte sich zurück. Daß die knorrige Baumrinde hart gegen ihren leicht bedeckten Nacken drückte, that ihr wohl.

Harald bemerkte nichts von ihrer Seelenpein. Er blickte in die Ferne und mit vibrierender Stimme, strahlenden Auges, sprach er weiter: „Es sind schon Monate her, daß ich Isolde kenne.“

„Schon Monate!“ wiederholte Edith mechanisch, und in diesem Zeitraum hatte sie Harald's täglich mit der Gewißheit des Geliebtheits gedacht.

„Auf Wällen, beim Schlittschuhlaufen, trat ich ihr näher. — Oh Edith!“ rief er plötzlich — „ich liebe dies wunderschöne Wesen und Isolde — oder Keine wird mein Weib.“

„Und scheint Dir dies schwer?“ — stammelte Edith mit nagender Neugier, mehr von der schönen Isolde zu hören, und konnte nicht fassen, daß es da Hindernisse geben könne. Sollte sie ihn nicht wieder lieben? Unmöglich!

Er blickte lebhaft auf.
Edith hatte den Schirm ihres Hutes tief in die Stirn gezogen, es mochte sie wohl der glänzende Flußspiegel blenden.

„Schwer?! . . . Sie ist bürgerlichen Standes. Ihr Vater ist Regenschori in unserer Garnisonskirche.“

„Weiter nichts?“ — hauchte sie. Es schien ihr, als habe ihre Stimme jede Modulation verloren. — „Nicht weiter nichts? Sie wird ja Deinen Namen tragen.“

Er zog ihre Hand an seine Lippen und bemerkte über der eigenen Aufregung nicht die eisige Kälte derselben. — „Dank für dieses Wort, Mädchen — aber — es ist doch nicht so leicht. Ich fürchte, der Onkel, die Großmutter werden Schwierigkeiten erheben. Allein — stellen sich auch die Fürsten der Hölle dagegen — Isolde wird meine Frau.“ — Er hatte die letzten Worte mit der Emphase der Leidenschaft gesprochen.

„Fürchte nichts“ — sagte sie, in dem krampfhaften Bestreben, ihm den Zustand ihrer Seele zu verbergen, eigentümlich kalten Tones. — „Großmama und Papa, die so wenig den Fürsten der Hölle gleichen, werden Deinen Wünschen kein Hindernis in den Weg legen. Dein Glück wird sie über die Mesalliance trösten.“

Sie bereute sofort, mit den letzten Worten den Geliebten vielleicht verletzt zu haben und fügte hinzu: „Gewiß ist Isolde eben so gut als schön.“ — Dabei traten ihr ein paar Thränen in die Augen, die sie sofort zerdrückte.

„Sie ist ein Engel!“ — rief er — doch wollten die kommenden Stunden ihm nicht so verheißungsreich erscheinen, wie Edith. Handelte es sich doch auch darum, daß der Onkel zu dem neuen Haushalt einen Zuschuß gewähre. Von dem eigenen unzureichenden Einkommen und Eugens Beisteuer konnte man kaum bestehen.

„Willst Du bei dem Onkel ein Wort zu meinen Gunsten sprechen, ehe ich mit meinem Anliegen selbst vor ihn hintrete, damit solches ihm nicht zu überraschend kommt?“ — fragte er.

Sie zögerte mit der Antwort. War sie es im Stande? . . . Es mußte geschehen. — „Ja, Harald — ich werde thun was ich vermag — Papa ist so gut.“

Er war aufgesprungen. Man mußte das Eisen schmieden, so lange es warm war.
(Fortf. folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bürgerauschuwahl.

Bei der heute vorgenommenen Bürgerauschuwahl haben von 544 Wahlberechtigten 238 abgestimmt. Gewählt wurden:

- 1) als Obmann:
Wagner, Gustav Heinrich, Fabrikant mit 131 St.
- Mitglieder:
2) Bochele, Heinrich, Lederhändler 207
3) Pfeiderer, Gottlob, Tuchmacher 199
4) Lohrer, Martin, Bäcker 130
5) Dreiß, Julius, Bierbrauer 127
6) Ziegler, Adolf, Metzger 118
7) Staudenmeyer, Emil, Verwaltungsaktuar 117
8) Stroh, Moriz, Fabrikant 115

- Weitere Stimmen erhielten:
Gundert, Friedrich, Buchhändler, als Obmann 87 St.
Desterlen, Friedrich, Kaufmann 115
Heldmaier, Georg, Schlosser 114
Wörner, Gottlob, Färber 110
Serva, Karl, Schreiner 108
Schuster, Johann, Schuhmacher 100
Zersplittert 41

Einsprachen gegen diese Wahl sind binnen 8 Tagen entweder bei dem Ortsvorsteher oder bei dem K. Oberamt anzubringen.
Calw, den 9. Januar 1890.

Stadtschultheißenamt.
Haffner.

Verkauf.

Die Stadtgemeinde Calw bringt am
Montag, den 13. Januar 1890,
vormittags 11 Uhr,

wiederholt zur Versteigerung:

1. 1 Acker, ein dreistöck. Wohnhaus mit 51 qm. Hofraum an der Bahnhofstraße, das früher Kappler'sche Wohnhaus. Außer dem für den Betrieb eines jeden offenen Geschäfts sehr geeigneten ersten Stocks sind in den weiteren Stockwerken 2 Wohnungen mit je 4 Zimmern, Küche mit Wasserleitung und Speisekammern eingebaut, und geräumige Dachstöcke vorhanden. Das ganze Gebäude ist in ganz gutem baulichen Zustand, die Wohnungen sind sorgfältig ausgebaut. Angekauft für 10,000 M.
2. 1 Acker 60 qm ein solid gebautes Magazingebäude mit Keller, 6 Acker 87 qm Garten, beziehungsweise Hofraum an der Bahnhofstraße. Angekauft zu 10,100 M.

Bei entsprechendem Angebot wird alsbaldige Genehmigung des Verkaufsergebnisses erfolgen.

Stadtschultheiß Haffner.

Calw.
Brennholz-Verkauf
am Montag, den 13. d. M.,
aus Altweg, Abteilung Grüner Weg:
18 Nm. eichene Scheiter, Prügel und Anbruch,
58 Nm. Nadelholzscheiter, Prügel und Anbruch,
270 Stück buchene, 260 St. eichene und 1950 St. Nadelholzwellen, sowie 1 Flächenlos Schlagraum.
Zusammenkunft vormittags 1/2 9 Uhr im Schlag.
Gemeinderat.

Privat-Anzeigen.

Nächste Woche baet
Laugenbrekeln
J. Frohmüller.

Samstag und Sonntag morgen
Badgelegenheit.
S. Wochele.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit Küche und Keller wird bis Lichtmeß oder etwas später zu mieten gesucht. Offerte erbeten an die Red. d. Wochenbl.

Ein heizbares
Zimmer

mit oder ohne Bett ist sofort oder bis Lichtmeß zu vermieten.
Ernst Häberle.

Atelier für künstliche Zähne.

Zahnoperationen, Plombieren, Reinigen etc. — Billigste Preise.
J. Reiss, Calw.

Ein braves, einfaches
Mädchen,

nicht unter 18 Jahren, wird auf Lichtmeß ins Zimmer gesucht. Von wem? sagt die Red. ds. Blattes.

Hirsau.
Ein ordentliches
Mädchen

nicht unter 17 Jahren, das in häuslichen Arbeiten erfahren, findet bis Lichtmeß Stelle bei
Gottlieb Ferber.

Cigarrensortierer-Gesuch.

Mehrere geübte Sortierer und Sortiererinnen finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei
C. H. Redwitz & Co.,
Cigarrenfabrik,
Stuttgart.

Althengstett.
Ich habe eine vollständige
**Brennerei-
Einrichtung**

zu verkaufen.
Kling z. Hirsch.

Liebenzell.
Dankfagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, welche unsere treubeforgte Gattin und Mutter während ihres Krankenlagers in so reichem Maaße erfahren durfte, für die zahlreiche Begleitung zu ihrer Ruhestätte, dem hochwürdigen Herrn Stadtpfarrer für seine treue Seelsorge am Krankenbette und seine tröstenden Worte am Grabe, sowie den Herren Trägern sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Carl Vott mit seinen Kindern.

Bettfedern und Flaum
in schönster Qualität, empfiehlt unter Zusicherung billiger Preise bestens
Karl Klaiber.

Dr. Erneste Gessler,
pract. Zahnarzt,
früher I. Assistent am zahnärztlichen Institut der Königlichen Universität Leipzig,
Stuttgart, Königsstr. 56 I.
Schmerzlose Zahnoperationen in der Schlafgasnarkose.

Anerkannt bester Bitterliqueur
H. UNDERBERG-ALBRECHT
ERFINDER
und alleiniger Destillateur des
Boonekamp of Maag-Bitter
Nachstehende Firmen führen *nur* den allein echten
Boonekamp of Maag-Bitter von H. Underberg-Albrecht.
In Calw: **J. N. Demmler,** Konditor,
A. Schmitz, Rest. a. Bahnhof.

Plüss-Staufers
Universalkitt
in Schraubengläsern, bekanntlich das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände jeder Art, wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz, Horn, Marmor, Gyps, Stein etc. etc., empfiehlt
Emil Säger a. Markt.

CHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE
QUALITÄT MIT MÄSSIGEM PREISE
Goldene Medaille
Weltausstellung
Paris 1889.

Auf 15 Loose 1 Treffer!
Ziehung 25. Jan. Ziehung 4. Febr.
Nürnberger Cannstatter
Geldlose à 2 Mk. pr. St.
14 Lose 26 M., empfiehlt
J. Schweickert, Generalagent,
Stuttgart.
2 Haupttreffer à 25,000 Mk.

300 Mark
liegen gegen gefällige Sicherheit zum Ausleihen parat.
Zu erfr. bei der Red. d. Bl.

Dungkalk,
im Winter ausgestreut von ausgezeichneter Wirkung auf nassen und moosigen Wiesen, sowie auf Kleeefeldern, empfiehlt
die Ziegelei in Hirsau.

**Dari und Mais-
branntwein**
empfehlen bestens die
Sandt'sche Branerei.
Merkingen O.A. Leonberg.
Ein fleißiger, ordentlicher
Viehfütterer
findet sofort eine Stelle bei
Fr. Holzhäuser, Deconom.


Kalbin
steht auf dem Tröllenshof zum Verkauf.
Wer
im Zweifel
darüber ist, welches der vielen angebotenen Heilmittel für sein Leiden am besten paßt, der schreibe gleich eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange das reich illustrierte Buch: „Der Krankenfreund.“ Die beigebrachten Dankschreiben beweisen, daß Tausende durch Befolgung der guten Ratschläge des kleinen Werkes nicht nur unnütze Geldausgaben vermieden, sondern auch bald die ersehnte Heilung gefunden haben. Zusendung erfolgt kostenlos.